



## Verständnisfrage Erzählperspektive

**Maunzilla hat Folgendes geschrieben:** Ich muß gestehen, daß ich kein großer Freund von Perspektivwechseln bin, schon gar nicht ständigen. In meinen Erzählungen habe ich es wohl ein paar Mal angewandt. Dann aber immer nur kapitelweise. Grundsätzlich bevorzuge ich den neutralen Erzähler. Ich habe auch kein Problem damit, wenn er sich direkt an den Leser wendet, wie es zu Zeiten Brauch war. Aber ich bin freilich kein Maßstab, da ich in der Vergangenheit lebe und mit den Moden der modernen Welt nur selten in engere Berührung komme. :|

Darin stimmt dir auch Stephan Waldschaidt zu, den ich gerade lese und der sich entschieden gegen Perspektivwechsel ausspricht. Mein Verdacht verhärtet sich, dass ich einmal ein Beispiel analysieren müsste, wo ein Wechsel innerhalb einer Szene (erfolgreich?) umgesetzt ist. Im Werk meiner Freundin war das zunächst etwas befremdlich, aber ich will mich nicht grundsätzlich dagegen sperren.

**jon hat Folgendes geschrieben:** A: Man kann als Mensch sehr wohl bemerken, das man selbst wütend wird. Ohne den Umweg, sich erst spezieller Reaktionen/Körperempfindungen oder ähnlichem bewusst zu werden. Es wird ja auch nicht angezweifelt, dass jemand merken kann, ob er jemanden liebt. Ergo kann man auch "Er liebte sie" schreiben, ohne die personelle Erzählweise zu verletzen. Dass ein Text sich nicht auf das "Ansagen von Emotionen" beschränken sollte, ist ein anderes Thema.

So würde ich das auch sehen. Bloßes Feststellen von Emotionen führt sicher zu einer (ungewollten?) Distanz. Aber ich finde gerade den Moment der Wahrnehmung immer interessant: Der eigene Herzschlag ist ja, scheint mir, so eine typische Sache, die gern kritisiert wird, weil das niemand wahrnimmt. Aber man nimmt es doch wahr, wenn er sich beschleunigt/man nervös wird. Das ist die Schnittstelle, an der ich als Erzähler ansetzen möchte: In dem Augenblick, wo das Unbewusste bewusst wird.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).